



Abb. 20. Fresko St. Barbara, 1464

donna und Barbara aufgemalt ist. Daß es sich um das Signum Jesus Nazareus handelt, ist nicht völlig ausgeschlossen, aber unwahrscheinlich. Schon daß die Lettern in eine höfische Wappentafel eingebaut sind, ist ein beinahe eindeutiger Beweis dafür. Um die Auflösung der Initialen habe ich mich schon im Dombuch vergeblich bemüht. Von allen dort genannten Namen kommt bildmäßig am ehesten Valentin Jeger in Frage: Ein Restaurator hat noch 1845 in der Schloßkirche St. Martin das invenit in invicit „verbessert“, vielleicht hat hier ein früher Kollege das V in ein N verwandelt, selbst bei der Auffrischung anläßlich der Aufdeckung kann es geschehen sein, mit einem Vertikalstrich vor dem V wäre die Sache abgetan gewesen ... Für diese These spricht die Tatsache, daß gerade Jeger 1478 beim Kaiser Beschwerde geführt hatte, daß sich zugewanderte Maler in Graz niederließen und den Einheimischen das Brot schmälerten. Auch Jörg Kolderer, der vier Jahre nach der Fertigstellung der Gemälde 6 fl Rheinisch für — heraldische? — Malereien im Dienste des Hofes bekam, führt ein J im Vornamen. Jedenfalls hat hier kein „Wälscher“ den Pinsel geführt, die vier Gestalten wirken gleichermaßen schwerfällig, treuherzig, gemüthhaft, grunddeutsch.

Über der Kreuzkapelle schwebt St. Barbara (Abb. 20), die geschlossenste und lieblichste der Figuren. Die Rechte hält ihr angestammtes Attribut, den Haftturm und daran die heilige Hostie. Oder ist das Ganze eine Art Ziborium oder Ostensorium? Dem Orgelchor zu findet sich düster-ernst St. Sebastian — ihm und St. Rochus war schon in der gotischen Zeit ein Altar in der Kirche gewidmet — ihm gegenüber im linken Seitenschiff St. Katharina (Abb. 21), mit dem Christkind vermählt. Daneben steht erfreulich eindeutig das Entstehungsjahr 1464 im Spruchband. Der Name des Freskantens scheint leider nirgends klar auf; vielleicht birgt er sich, wie ich schon im Dombuch gemutmaß habe, in dem Doppelbuchstaben **in**, der zwischen Ma-